

Der HENSCHEL-Stern

WERKZEITSCHRIFT DER HENSCHEL-WERKE GMBH KASSEL



7 1960



Das „Wirtschaftswunder“ verpflichtet uns

Von Professor Dr. Ludwig Erhard, Bundesminister für Wirtschaft

Was in der ganzen Welt als deutsches „Wirtschaftswunder“ bezeichnet und gerühmt wird, ist nicht zuletzt das Ergebnis der Anstrengungen aller am Wirtschaftsleben Beteiligten. Fleiß, Tüchtigkeit und Mut waren vonnöten, um unsere heutige gesunde Wirtschaft zu schaffen. Nach dieser großen Gemeinschaftsleistung muß es jetzt unser Ziel sein, diese gesunde Wirtschaft zu erhalten und immer mehr zu festigen. Rationell arbeitende, fundierte Unternehmen in einer Wirtschaft, die auf sicheren Füßen steht, können ihren Mitarbeitern mehr bieten als kranke und gefährdete Betriebe in unsicheren, fragwürdigen gesamtwirtschaftlichen Verhältnissen. Dies zeigt deutlich, wie eng die Interessen der Volkswirtschaft, der Unternehmensleistungen und der Belegschaften miteinander verknüpft sind.

Den Mitarbeitern der Henschel-Werke ist es in den letzten Jahren vielleicht mehr als anderen klar geworden, daß alle in der Wirtschaft Tätigen — und mit ihnen alle ihre Angehörigen — in einem Boot sitzen. Als die Firma Henschel in ihre große Krise hineingeriet, war jeder einzelne davon erfaßt. Jeden erfüllte Sorge um den Arbeitsplatz und damit um die Zukunft. Ein Zusammenbruch des großen Werkes hätte aber nicht nur alle seine Mitarbeiter betroffen, sondern zugleich den gesamten Kasseler Raum. Die Bundesregierung hat durch finanzielle Hilfe und Auftragserteilung wesentlich dazu beigetragen, daß die Henschel-Werke nicht untergingen. Ich glaube, sie braucht ihre Haltung nicht zu bereuen. Der neue Aufschwung, den das Werk genommen hat, zeigt, daß es auf dem richtigen Wege ist. Die günstigen Auswirkungen der Aufwärtsentwicklung berühren die Wirtschaft des ganzen nordhessischen Gebietes.

Wer bei Henschel arbeitet, weiß: ein solcher Erfolg läßt sich nicht mit der Kraft, schon gar nicht mit dem Egois-



Bundeswirtschaftsminister Prof. Ludwig Erhard

Foto: dpa

mus einzelner erreichen. Besondere Anstrengungen aller und zuweilen auch Verzicht auf Annehmlichkeiten sind notwendig, wenn der Erfolg nicht ausbleiben soll.

Wer bei aller berechtigten Wahrnehmung eigener Interessen nicht das gemeinsame Ganze aus den Augen verliert, entgeht der Gefahr, sich selbst durch allzu hochgespannte Ansprüche zu schaden. Darum bedeutet die Ermahnung, zu sparen und die eigenen Wünsche in vernünftigen Grenzen zu halten, nichts anderes, als das, was wir uns erarbeitet haben, auch festzuhalten.

Das ist eine Verpflichtung, die uns die Mitverantwortung am gesamtwirtschaftlichen Geschehen auferlegt.

Wir haben jedoch auch noch andere Verpflichtungen. Von einer da-

von möchte ich an dieser Stelle sprechen. Wir sind zur Hilfe verpflichtet gegenüber den Entwicklungsländern, den Ländern, deren Wirtschaft noch den Anstoß von außen braucht, um zu einer eigenen Blüte zu gelangen. Es ist jedoch nicht allein damit getan, daß wir ihnen mit Investitionen und Lieferungen helfen. Vielleicht die wesentlichste Aufgabe ist die Ausbildung ihres Facharbeiters. Die Entwicklungsländer brauchen unsere Erfahrungen in vielen Fragen des technischen und wirtschaftlichen Lebens, sie brauchen unseren Rat und nicht zuletzt persönliche Kontakte, bei denen es nicht allein um den Wirtschaftspartner, sondern auch um den Menschen geht.

Auf diesem Gebiet haben gerade die Henschel-Werke Vorbildliches geleistet. Ich denke zum Beispiel an die guten Beziehungen der Firma zu Ghana und Ägypten, die nicht allein wirtschaftlicher, sondern auch freundschaftlicher Art sind. Es ist zu begrüßen, daß junge Menschen aus vielen Ländern, teilweise als Stipendiaten, zu den Henschel-Werken kommen, um hier zu lernen und Kenntnisse und Erfahrungen zu sammeln, die ihnen und ihren Heimatländern nützen können.

A large, stylized handwritten signature in dark ink, which appears to read "Ludwig Erhard".

Auszüge aus der Ruhegeldordnung für unsere Betriebsangehörigen

Die Henschel-Werke GmbH errichteten im Rahmen des Ernst-Teckenberg-Sozialwerkes eine innerbetriebliche Ruhegeldeinrichtung, welche die Gewährung von Ruhegeldern an die bei ihr beschäftigten Arbeitnehmer bezweckt.

I. Ruhegeldleistungen werden in folgenden Formen gewährt:

1. Altersrente
2. Invalidenrente
3. Witwenrente
4. Waisenrente

II. Auf die Renten besteht ein Rechtsanspruch.

Für die Gewährung von Ruhegeldleistungen müssen folgende Voraussetzungen erfüllt sein:

I. Für Alters- und Invalidenrenten

1. Der Werksangehörige muß bei Eintritt des Ruhegeldfalles in einem Arbeitsverhältnis zu Henschel stehen. Hat der Werksangehörige bereits selbst gekündigt, so besteht für die Restdauer des Arbeitsverhältnisses kein Anspruch mehr.

2. Der Werksangehörige muß bei Eintritt des Ruhegeldfalles eine anrechnungsfähige Dienstzeit von mindestens 20 vollen Jahren (Wartezeit) aufweisen, es sei denn, daß der Ruhegeldfall infolge eines Betriebsunfalles eintritt, den der Verunglückte weder vorsätzlich noch grob fahrlässig verursacht.

II. Für Witwen- und Waisenrenten:

Der Werksangehörige muß bei seinem Tode die Voraussetzungen gemäß Absatz I. erfüllt oder bereits eine Alters- oder Invalidenrente bezogen haben.

Höhe der Ruhegelder

- I. Die Höhe der Ruhegelder richtet sich nach der anrechnungsfähigen Dienstzeit und dem ruhegeldfähigen Einkommen. Ihre Berechnung erfolgt für Gehalts- und Lohnempfänger nach gleichen Grundsätzen.
- II. Die Rentensätze wurden unseren Werksangehörigen bei Einführung der neuen Ruhegeldeinrichtung ausgehändigt.
- III. Die Witwenrente beträgt 60% desjenigen Ruhegeldes, auf das der Werksangehörige Anspruch oder Anwartschaft hatte.

IV. Die Waisenrente beläuft sich für jedes Kind auf 15% der Rente, auf die der Werksangehörige oder Rentner bei seinem Tode Anspruch hatte, monatlich jedoch mindestens DM 10,—.

Witwen- und Waisenrenten dürfen zusammen den vollen Betrag der Alters- und Invalidenrenten nicht überschreiten. Vollwaisen erhalten das Doppelte der Renten von Halbwaisen.

Anrechnungsfähige Dienstzeit

- I. Als anrechnungsfähige Dienstzeit für die Berechnung der Ruhegelder (Versorgungsdienstalter) gelten die vollendeten Dienstjahre, in denen der Werksangehörige bis zur Vollendung des 65. Lebensjahres in einem Arbeitsverhältnis zu Henschel gestanden hat.
- II. Dieser Dienstzeit wird die Zeit gleichgestellt, in der der Werksangehörige
 1. durch militärische oder militärähnliche Dienste im Sinne des Bundesversorgungsgesetzes,
 2. durch Kriegsgefangenschaftan der Dienstleistung verhindert gewesen ist. Voraussetzung hierfür ist jedoch, daß er sich unverzüglich nach Wegfall der Verhinderung zur Arbeitsaufnahme gemeldet hat und binnen 6 Monaten wieder eingestellt worden ist.
- III. In Zweifelsfällen hat der Antragsteller die anrechnungsfähige Dienstzeit nachzuweisen.

Beginn, Ende und Auszahlung des Ruhegeldes

- I. Der Anspruch auf Zahlung des Ruhegeldes entsteht mit dem Versorgungsfall.
- II. Der Ruhegeldanspruch erlischt mit dem Ablauf des Monats, in dem die Ruhegeldvoraussetzungen weggefallen sind.
- III. Die Zahlung des Ruhegeldes erfolgt monatlich im voraus, erstmals für den Monat, der dem Versorgungsfall folgt; die Zahlung wird mit dem Ablauf des Monats eingestellt, in dem die Ruhegeldvoraussetzungen weggefallen sind.

Altersrente

Männliche Werksangehörige erhalten eine Altersrente beim Ausscheiden aus den Diensten von Henschel nach Vollendung des 65. Lebensjahres, weibliche Werksangehörige nach Vollendung des 60. Lebensjahres.

Invalidenrente

- I. Invalidenrente erhält:
 1. Der Arbeiter, der erwerbsunfähig im Sinne der Reichsversicherungsordnung (§ 1247) ist,
 2. Der Angestellte, der erwerbsunfähig im Sinne des Angestelltenversicherungsgesetzes § 24 ist. — Dies gilt sinngemäß auch für die Werksangehörigen, die der Versicherungspflicht nicht unterliegen.
- II. Die Erwerbsunfähigkeit hat der Werksangehörige durch Vorlage der entsprechenden amtlichen Unterlagen, Bescheid der Sozialversicherungsträger usw., nachzuweisen. Dem Antrag ist dann ein ärztliches Attest beizufügen, wenn der Antragsteller der Versicherungspflicht nicht unterliegt.
- III. Der Rentner ist verpflichtet, Henschel von jeder Änderung in der Feststellung der Erwerbsunfähigkeit durch den Sozialversicherungsträger zu unterrichten. Das Unterlassen der Mitteilung hat den Verlust jedes Rentenanspruches zur Folge.

Witwenrente

- I. Die Ehefrau eines anspruchsberechtigten Werksangehörigen oder Rentners erhält, wenn die Ehe bis zum Tode ihres Mannes bestanden hat, Witwenrente. Sie

Ein netter Schnappschuß



Dr. Fritz-Aurel Goergen und sein persönlicher Stellvertreter, Dr. Leonhard Lutz, bei einem Rundgang.

setzt in dem Monat ein, in welchem die Zahlungen für den verstorbenen Mann aufhören.

- II. Die Witwenrente erlischt mit Ablauf des Monats, in dem die Witwe stirbt oder sich wieder verheiratet.

Waisenrente

- I. Anspruch auf Waisenrente haben eheliche Kinder verstorbener Werksangehöriger und Rentner sowie Kinder, die von dem Werksangehörigen vor oder während seiner Dienstzeit bei Henschel adoptiert worden sind.
- II. Die Zahlung der Waisenrente beginnt mit dem Monat, in dem erstmals kein Gehalt oder Lohn für den verstorbenen Werksangehörigen oder keine Rente für den Rentner gezahlt werden. Sie wird bis zum 16. Lebensjahr, darüber hinaus nur solange gezahlt, wie der Werksangehörige für den Abkömmling steuerliche Kinderermäßigung hätte beanspruchen können, höchstens jedoch bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.
- III. Die Waisenrente wird an den gesetzlichen Vertreter des Waisen gezahlt.

Anrechnungen

Gesetzliche Renten, insbesondere Renten aus der gesetzlichen Rentenversicherung, werden nicht angerechnet.

Unveräußerlichkeit

Verpfändung, Beleihung, Abtretung oder Bevorschussung der Ruhegeldansprüche sind ausgeschlossen.

Vorbehalte

- I. Henschel behält sich vor, die Pensionszusage zu ändern bzw. die zugesagten Leistungen zu kürzen oder einzustellen, wenn
1. die wirtschaftliche Lage des Unternehmens sich nachhaltig so wesentlich verschlechtert hat, daß ihm eine Aufrechterhaltung der zugesagten Leistungen nicht mehr zugemutet werden kann, oder

2. der Pensionsberechtigte Handlungen begeht, die in grober Weise gegen Treu und Glauben verstoßen oder zu einer fristlosen Entlassung berechtigen.

- II. Über die Notwendigkeit und den Umfang der Herabsetzung oder Aufhebung der Ruhegeldleistungen entscheidet die Geschäftsführung unter pflichtgemäßer Abwägung des Wohles aller Beteiligten, nämlich der Firma selbst, der Arbeitnehmer und der Ruhegeldempfänger.

Prüfung der Voraussetzungen

Die Prüfung der nach dieser Ruhegeldordnung erforderlichen Voraussetzungen für die Gewährung der Ruhegelder, die Errechnung ihrer Höhe, die Auszahlung der Gelder sowie die gesamte in diesem Zusammenhang anfallende Verwaltungsarbeit obliegt der Sozialabteilung von Henschel. Der Sozialabteilung sind daher auch alle personellen Veränderungen, welche von Einfluß auf die Renten sind, unverzüglich mitzuteilen.

✱

Wir hoffen, an dieser Stelle einen Überblick über unsere derzeitige Altersversorgung gegeben zu haben.

Zum Ende des Jahres beabsichtigt die Geschäftsführung die Wartezeit auf 15 Jahre herabzusetzen. Diese Regelung kommt auch den Werksangehörigen zugute, die nach dem Zusammenbruch sogleich wieder zu ihren Arbeitsstätten zurückfanden und unter nicht einfachen Bedingungen jene Zeit durchhielten.

Ein weiterer Meilenstein als Bindung zum Betrieb ist hiermit gegeben, denn kein Betrieb kann mit Erfolg arbeiten, wenn er nicht über einen zuverlässigen Stamm von Mitarbeitern verfügt. Der Betrieb hat Interesse an einer stabilen Belegschaft, und das elementarste Bedürfnis eines jeden einzelnen ist es, zu wissen, wohin er gehört und ob er mit geordneten und gesicherten Verhältnissen rechnen kann.

Der vollständige Wortlaut der Ruhegeldordnung liegt in der Sozialabteilung zur Einsicht aus. Luise Waldeck

Briefe an den Henschel-Stern

„Rex“ weckte Erinnerungen

„Rex“ zog sich auf sein Altenteil zurück, so las ich es in einer Kasseler Zeitung. Ja, es war 1925, da übertrug Dr. Fichtner meinem Mann, der damals Betriebsleiter von DL war, den Aufbau des Autobaus. Den jetzt genannten Meister Viereck nahm mein Mann aus seiner Abteilung mit, sowie Meister Jacob und Meister Koch. Im Konstruktionsbüro war's Regierungsbaumeister Decher. Das war noch schön — wohl Arbeit, aber auch Freude. In Wiesbaden trat erstmalig statt Straßenbahn der Omnibus in Erscheinung. Man fuhr nach Berlin, nach Köln zur Automobilausstellung, man freute sich über jeden Wagen, der den Henschel-Stern trug, man lebte, auch als Frau, mit. Neid und Intrigen gab es damals wie heute und 1933 wurde man in Pension geschickt. Schwere Zeiten folgten für uns — das Leben führt bergauf, bergab. 1945 verlor man alles, auch das, was andere zunächst neidisch werden ließ.

Es war im Jahre 1950 oder 1951, da feierte der Bezirksverein Deutscher Ingenieure sein 75jähriges Bestehen, meinem Mann überreichte man die goldene Mitgliedsnadel; ich hörte auch im Ständehaus die Festrede eines Professors der T. H. Braunschweig, vor mir soß mein Mann und in mir stieg die Erinnerung auf, daß er doch auch mal zu den Mitbegründern des Autobaus gehörte und wie bescheiden nun sein Lebensabend war. — Seit 5 Jahren ist er tot und ich lese den Henschel-Stern und „Rex zog sich auf sein Altenteil zurück“...

Frau Maria Barth, Kassel

Werkorchester

Langanhaltender Beifall hat uns den Beweis erbracht, daß es nach Jahren gelungen ist, ein Werk-Orchester auf-

zustellen, und zwar mit großem Erfolg. Wir alle waren sehr begeisterte Zuhörer, aber leider war es zu kurz. Ein Beweis, daß etwas Musik schon zum Betriebsklima beiträgt. Allen Mitwirkenden auf diesem Wege den herzlichsten Dank aller Kollegen der Werkstatt M 27. Jedenfalls waren es andere Melodien als die ewige „Melodie der Arbeit“.

H. Ellerkamm, Zeichnungsausgabe M 27

Mehr über Hobbies!

Die Aufgabe des „Henschel-Sterns“ besteht wohl in erster Linie darin, das Betriebsgeschehen mit all seinen Verzweigungen in verwandte Gebiete (Reiseberichte von Henschel-Mitarbeitern in Übersee usw.) in seiner Gesamtheit in Wort und Bild dem einzelnen Betriebsangehörigen vor Augen zu führen. Durch die allgemein interessierenden Beiträge befindet sich der „Henschel-Stern“ schon auf dem richtigen Wege. Dies sollte meiner Meinung nach aber nicht das Einzige sein, was in einer Zeitschrift Niederschlag findet. Es ist bekannt, daß als Gegenpol zur täglichen Berufsarbeit die Freizeitgestaltung — das Hobby — bei vielen Berufstätigen breiten Raum einnimmt. Sei es das Photographieren, Malen, Wandern, Sammeln, das Beschäftigen mit Garten und Blumen usw., alles das ist dazu angetan, Erholung und Entspannung zu bringen.

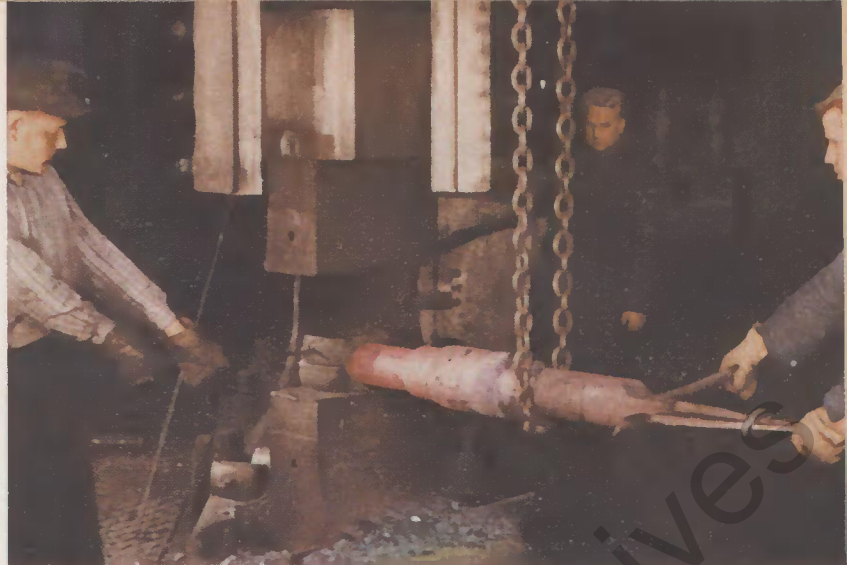
Angeregt durch die Aufnahme auf der Rückseite der Mai-Ausgabe des „Henschel-Sterns“ möchte ich nun folgenden Vorschlag unterbreiten:

Die Rückseite des „Henschel-Stern“ könnte in Zukunft dazu benutzt werden, gute Farbfotos unserer Mitarbeiter zu veröffentlichen, so z. B. auch Aufnahmen, die wiederum eine der vielen anderen Freizeitbeschäftigungen zum Gegenstand haben. Ich bin überzeugt, daß dadurch auch der Allgemeinheit manche Anregung gegeben werden könnte.

Heinz Z., Werk Mittelfeld

Menschen in der Schmiede

Seit 1873 besteht die Hammerschmiede der Henschel-Werke in Rothenditmold. Heute gehören zur Schmiede eine Freiform- und eine Gesenkschmiede, außerdem die Zubringerwerkstätten wie Materialzerkleinerung und Gesenkbau sowie die Verputzerei. Die Hammerschmiede gehört zu den Warmbetrieben unseres Werkes und die Arbeit stellt an die Werker besonders hohe Anforderungen.



Vorschmieden einer Achse. Von links nach rechts: H. Lederhose, H. Desel, J. Schäfer.

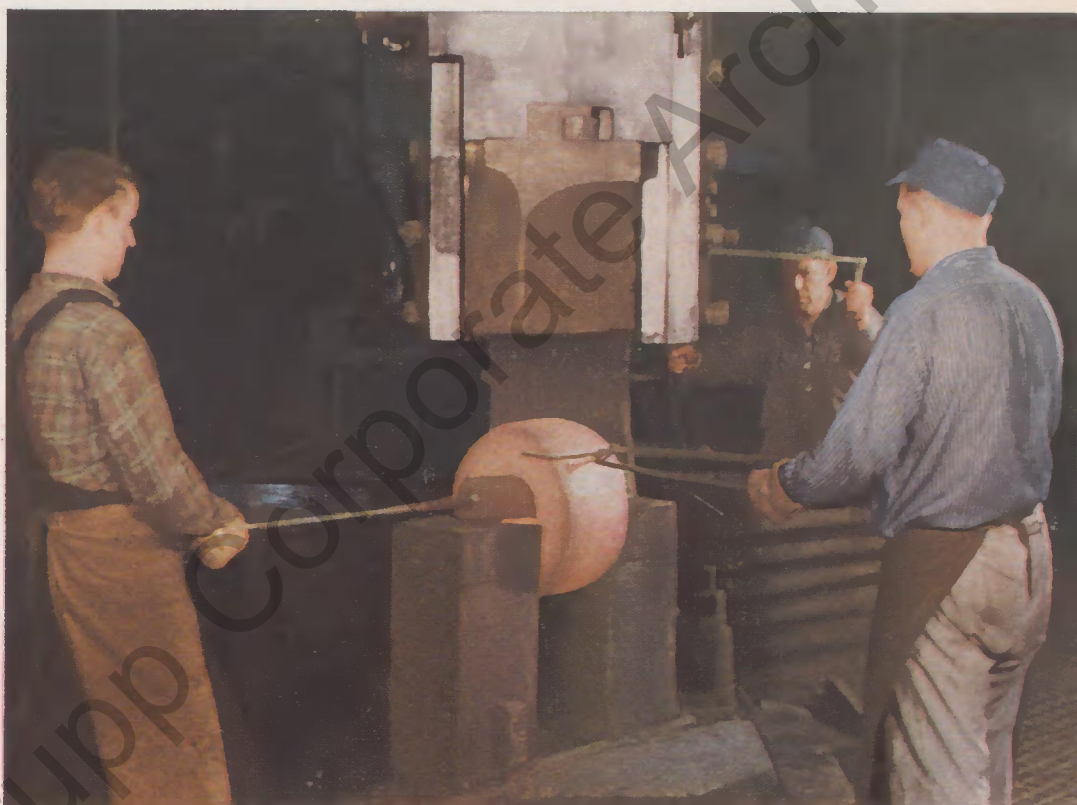
Wenn in den gasbeheizten Ofen der Hammerschmiede das Material auf eine Temperatur von 1100 bis 1200 Grad gebracht worden ist, sagen die Leute dort, während sie einen der weißglühenden Blöcke unter den Hammer transportieren: „Jetzt ist es warm!“ Wenig später, wenn das fertig geschmiedete Stück abseits zum Abtransport in die Verputzerei bereitliegt und seine Farbe in ein dunkles Rot übergeht, sagen sie: „Das ist kalt!“ Dabei ist der geschmiedete Stahl zu diesem Zeitpunkt immer noch mindestens so heiß wie eine glühende Ofenplatte. „Warm“ und „kalt“ sind in der Sprache der Schmiede typische Untertreibungen, von „heißem Eisen“ sprechen sie, die im Sommer oft bei fünfzig bis sechzig Grad Hitze zu arbeiten gewöhnt sind, nicht.

„Bär“ und „Faulenzer“

Auch sonst haben die Schmiede ihre eigene Sprache. Ein Materialabschnitt, der von der mechanischen Presse vorgedrückt wurde, bevor er unter den Schmiedehammer kommt, heißt „Butzen“, in anderen Industriegegenden auch „Pfannkuchen“, die Werkzeuge, mit denen die Freiformschmiede ihrem Werkstück die richtige Form geben, heißen Klappen oder „Faulenzer“ und der Ausdruck „Bär“ für den Schmiedehammer ist so offiziell gebräuchlich, daß man ihn auch in der Fachliteratur ständig anwendet.

Die meisten Schmiede haben Humor. Und die meisten Schmiede sind Leute, denen ihre Arbeit Spaß macht. Nicht nur, weil sie gut dabei verdienen.

Charakteristisch für die Hammerschmiede sind außer der sprichwörtlich schweren Arbeit, der großen, an Sommertagen geradezu mörderischen Hitze und den hohen Anforderungen an das Konzentrationsvermögen die unmittelbare, noch weitgehend handwerkliche Beziehung des Schmiedes zum Werkstück,



▲ Freiform-Schmieden eines nahtlosen Ringes. Von links nach rechts: Heinrich Neusiß, Karl Schneider, Gerhard Dehnhardt.
▼ Freiform-geschmiedete nahtlose Ringe nach der Kontrolle.





Die maßgebenden Männer unserer Schmiedeproduktion bei einer Arbeitsbesprechung: Von links nach rechts Betriebsleiter Schade, der Verkaufsleiter für Schmiedeteile Sanguinette, der Leiter der Arbeitsvorbereitung Ehlert, Obermeister Faber, der Chef der gesamten Rohbetriebe Dr. Voigtländer und sein Assistent Resch.

die bis ins letzte ausgefeilte Teamarbeit und der besondere Arbeitsrhythmus.

Die Gesenkschmiede

In der Gesenkschmiede stehen vierzehn Fertigungsgruppen. Zu jeder gehören ein oder zwei Öfen, ein Hammer und eine mechanische Presse, bei kleineren Hämmern zusätzlich ein Reckhammer. Bis auf zwei sind alle Gesenkhämmer Gegenschlaghämmer der Bêché-Bauart. Sie werden mit Dampf betrieben, der größte hat ein Arbeitsvermögen von 25 000 mkg, der kleinste 4000 mkg. Gegenschlaghammer, das bedeutet: beide Gesenkhälften schnellen aufeinander zu, während bei den Freiformhämmern der Untersattel, auf dem das Werkstück liegt, fest in der Schabotte verkeilt ist.

Das zu einer Schmiedegruppe in der Gesenkschmiede gehörende Team besteht im allgemeinen aus einem „Ofenmann“, drei bis vier Männern am Hammer und zwei Männern an der Presse. Beim Öffnen des Ofens, in dem immer mehrere Materialabschnitte zugleich erhitzt werden, strahlt eine ungeheure Hitze aus. Ein weißglühender Stahlblock nach dem anderen wird herausgeholt und mit langen Zangen unter den Hammer ins Gesenk gelegt. Die Schmiede sorgen für die richtige Lage des Stückes. Der Hammersteuerer löst die Schläge aus. Für jedes Gesenkschmiedestück sind mehrere schnell aufeinanderfolgende Schläge erforderlich.

Zwischen jedem Schlag aber wirft einer der Schmiede mit einer blitzschnellen, auf den Zentimeter berechneten Bewegung Sägespäne über und unter das Schmiedestück. Bevor der Hammersteuerer erneut den Hebel herunterdrückt, muß der Schmied wieder „in Deckung“ stehen, d. h. im toten Winkel des Hammers oder hinter einem Schutzblech.

Die geringste Unaufmerksamkeit von seiten eines der Beteiligten kann zu einem schweren Unfall führen: sei es, daß der Hammer heruntersaut, solange noch einer seine Hand darunter hat, sei es, daß einer von einem absplitternden Metallteilchen getroffen wird. Dadurch, daß hier jeder für Leben und Gesundheit seiner Kollegen mit verantwortlich ist, hat sich in der Schmiede eine besondere Kameradschaft gebildet. — Den letzten Arbeitstag innerhalb einer Schmiedegruppe besorgt die mechanische Presse: sie befreit das Schmiedestück von dem an der Gesenkteilung überschießenden Material, dem Grat. In besonderen Fällen dient die Presse auch zum Vordrücken des Materials und zum Nachkalibrieren des fertigen Schmiedestücks.

Sobald das Material im Ofen die richtige Temperatur erreicht hat, muß die Arbeit Schlag auf Schlag gehen. Dafür entsteht für unser Schmiedeteam eine Ruhepause, wenn der Ofen neu beschickt worden ist und einige Zeit vergehen muß, bis die Rohlinge auf die erforderlichen 1100 bis 1200 Grad erhitzt worden sind.

Die Freiformschmiede

Vom Freiformschmied werden außer körperlicher Kraft und Aufmerksamkeit ein Höchstmaß an manueller Geschicklichkeit, ein untrügliches Fingerspitzengefühl und genaues Augenmaß verlangt. Die Freiformschmiede haben eine der schwierigsten aber auch eine der handwerklich interessantesten Arbeiten, die es in unserem Betrieb gibt.

Während in der Gesenkschmiede das Gesenk die Aufgabe der Formgebung übernimmt, muß der Freiformschmied sein Werkstück selbst formen. Der Hammersteuerer muß die Folge und die Stärke der Schläge mit besonderem Geschick regulieren. Es dauert längere Zeit, bis sich ein Arbeitsteam am Freiformhammer zu einer erstklassigen Zusammenarbeit aufeinander eingespielt hat. Die Verständigung erfolgt durch ein Kopfnicken, eine kurze Handbewegung. Manchmal sieht es aus, als arbeiteten sie mit Hilfe von Gedankenübertragung: jahrelange Erfahrung bringt die Männer dazu, bei der Arbeit im gleichen Rhythmus zu denken.

Unter 10 dampfbetriebenen Hämmern werden Achsen, Ringe, Scheiben und andere Teile in Gewichten bis zu zwei Tonnen geschmiedet. Diese Hämmere haben Bärgegewichte von 0,8 bis 6 t.

Ein Betrieb mit eigenem Gesicht

Für einen Außenstehenden hat die Schmiede unbedingt etwas Faszinierendes. Für einen Maler oder einen Fotografen auf der Suche nach Industriemotiven gibt es, vielleicht außer in einer Gießerei oder vor einem Hochofen, kaum etwas Eindrucksvolleres als dieses Nebeneinander von Öfen und gewaltigen Hämmern und von Eisen, das in allen Abstufungen leuchtet. Selbst einem Reporter fallen in einer solchen Schmiede, die die moderne Form eines uralten Handwerks ist, möglicherweise schönere Sachen ein als in einer Werkstatt, wo ausschließlich mechanisch gearbeitet wird.

Jedoch für alle die, die Tag für Tag in der Schmiede arbeiten, wird das Faszinierende schnell zum Alltäglichen und von „Industrieromantik“ halten Ofenmänner, Schmiede und Hammersteuerer bestimmt nicht viel. Trotzdem muß die besondere Atmosphäre der Schmiede daran schuld sein, daß hier das Zusammengehörigkeitsgefühl von Men-

schen und Betrieb besonders ausgeprägt ist und die meisten Schmiede sich nicht wohlfühlen würden, wenn sie plötzlich in eine anders geartete Werkstatt verpflanzt würden.

In wenigen Werkstätten gibt es so viele Mitarbeiter, die davon berichten können, daß ihr Vater oder gar Großvater nicht nur im gleichen Hause, bei Henschel, sondern sogar in der gleichen Werkstatt wie sie selbst gearbeitet haben.

Im Gespräch mit Schmieden

Sagt Arnold Grebe, der als Schmied an einem der Gesenkhämmer steht und seit 10 Jahren bei Henschel ist: „Ich bin Schmied geworden, genau wie mein Vater, weil mir die Arbeit hier Spaß macht.“ Sein Vater ist seit 26 Jahren dabei. Arnold Grebe: „Mein Großvater war auch bei Henschel, ob er in der Schmiede gearbeitet hat, weiß ich nicht genau.“ Dafür erinnert sich Konrad Koch, seit fast 25 Jahren im Werk, noch gut an den Großvater Grebe. „Natürlich war der Schmied! Mensch, den kenne ich doch noch!“ Wie die meisten seiner Kollegen hat Konrad Koch das Schmiedehandwerk bei einem Hufbeschlag- und Wagenschmied gelernt. Zuerst wollte er Dreher werden, aber dann glaubte er, daß ihm die Arbeit

in der Schmiede noch besser gefallen würde. Und sie hat ihm bis auf den heutigen Tag gefallen. Trotz der berüchtigten Hitze. „Das muß man eben vertragen können!“ meint Koch. Und Durst bekommt man beim Schmieden, fügt er hinzu. Die Belegschaft der Schmiede wird von der Firma reichlich mit gesüßtem schwarzen Tee versorgt. Einige von ihnen wünschen sich jedoch, daß es an besonders heißen Tagen statt des Tees Mineralwasser gäbe.

Zum Schmied muß man geboren sein. Die richtige Konstitution für die Schmiede kann man nicht lernen, die muß man mitbringen. Irrig ist die Annahme, daß der ideale Schmied wie ein leibhafter Herkules aussehen muß. Die meisten unserer Schmiede sind mittelgroß und zäh und haben gute Nerven. Obermeister Faber erinnert sich an einen, der war zwei Meter groß und zwei Zentner schwer und hatte Muskeln wie ein Schwergewichtsboxer: aber nach zwei Stunden vor dem Ofen fiel er um. Er war für die Schmiede einfach nicht geeignet.

„Bei unserer Arbeit braucht man Kopf, Hand und Fuß“, sagt der Freiformschmied Willi Lücke. Er steht an einem der kleineren Reckhämmer, den er mit dem Fuß steuert, und schmiedet Teile für den Gesenkhämmer vor. Er ist seit zehn Jahren bei Henschel. „Aufpassen — das ist das A und O bei uns“, bestätigt auch er. Wa.

Praktikanten feierten Ghanas Staatsfeiertag

Für die zur Zeit in den Henschel-Werken beschäftigten Praktikanten des jungen afrikanischen Staates Ghana, die ein dreijähriges Ausbildungsstipendium von uns erhalten haben, wurde am 1. Juli, dem Tag der Erklärung Ghanas zur Republik, eine Feier veranstaltet, die in ihrem Ablauf die enge wirtschaftliche und menschliche Verbundenheit der Werke zu Ghana dokumentierte.

Mit einigen Vertretern der Firma fand zunächst im Kasseler Quartier der jungen Ghanaier ein gemeinsames Mittagessen statt, vor dem sich unsere Praktikanten mit ihrem Betreuer, Dr. Werner Junk, der Presse stellten und ihr über ihre Eindrücke in Deutschland und bei Henschel berichteten. Am Abend des ghanaischen Staatsfeiertages fanden sich unsere afrikanischen Freunde mit ihren Betreuern und anderen Vertretern des Werkes in einem reizenden Waldrestaurant in Melsungen zu einer Feierstunde zusammen. In dem mit den Fahnen Ghanas festlich geschmückten Saal begrüßte Dr. Goos unsere Freunde aus Ghana und wies auf die Bedeutung dieses für die Geschichte Ghanas historischen Tages hin. Er sprach die Hoffnung aus, daß die herzlichen Beziehungen zwischen der jungen Republik und den Henschel-Werken weiter zum Wohle beider Teile vertieft werden. Dr. Junk überreichte als Betreuer der Ghanaier jedem Praktikanten als Erinnerung an diesen Tag einen Silberbecher mit Gravierung. Charles Edward Osei, der älteste unserer Praktikanten, bedankte sich in guter deutscher Sprache für alles, was die Henschel-Werke für ihre Praktikanten und Stipendiaten aus Ghana getan haben. Er betonte, daß er und seine Kameraden die vielen Zeichen der Zuneigung und Unterstützung nie vergessen und immer an Deutschland und die Henschel-Werke denken werden. Charles Edward Osei leerte sein Glas auf eine glückliche Zukunft Deutschlands und der Henschel-Werke. Mit der ghanaischen Nationalhymne wurde die Feierstunde beschlossen.



Bei der Feier am 1. Juli: sitzend von links nach rechts Raphael Asumang, Joseph Bawuah, Charles E. Osei, William Ayivoh, Frau Irmgard Junk, Guy Tachie-Menson, Dr. Günter Goos, Dr. Werner Junk, Dr. Curt Leps. Stehend Ragai Fahmy (Ägypten), Dipl.-Volkswirt Alfred Mannesschmidt, Marianne Meister, Ebow Arthur, der Leiter der Lehrlingswerkstatt Willi Warnke, Rosemarie Czichi.



Die ghanaischen Praktikanten der Henschel-Werke mit ihrem Betreuer Dr. Junk. Die Praktikanten fahren jeden Morgen mit ihren Fahrrädern zur Arbeit.

Technischer Zeichner vertauscht Reißbrett mit Staffelei

Genau kann sich Kurt Steinröder nicht mehr entsinnen, wann er angefangen hat zu zeichnen und zu malen. Auf jeden Fall war es schon während seiner Schulzeit. Seitdem hat er dieses Steckpferd sorgsam gepflegt und in viele Richtungen geführt: Blei- und Federzeichnungen, Aquarelle, kräftige, großzügige Gouaches und vor allem Ölbilder sind im Laufe der Jahre entstanden. Die Malerei in Öl ist Kurt Steinröders bevorzugte Technik. „Dabei kann ich mit der Farbe die ausdrucksvollste und plastischste Wirkung erzielen!“ sagt er.

Wochentags zieht der 58jährige technische Zeichner bei Henschel im Omnibus-Konstruktionsbüro exakte, millimetergenaue Linien über das Reißbrett. Nach Feierabend oder am Wochenende sitzt er am liebsten vor seiner Staffelei im Freien, an einer landschaftlich reizvollen Stelle und malt nach der Natur. Landschaftsmotive interessieren ihn am meisten. Er hat einige Blumenbilder gemalt — auch darin drückt sich seine Naturverbundenheit aus — aber sie sind Ausnahmen geblieben.

Das alte Kassel, in dem er vor der Zerstörung jede Straße gekannt hat, hat Kurt Steinröder viele Male auf die Leinwand gebracht. Auch nach dem Krieg malte er nach Fotografien und aus der Erinnerung noch Kasseler Altstadtstraßen und -häuser. Zu seinen Lieblingsmotiven haben das Geburtshaus der Brüder Grimm in der Marktgasse und das Teichmannhaus gehört. Allerdings hat er von diesen Alt-Kasseler Bildern keines mehr in seinem Besitz. Nach dem Krieg war die Nachfrage nach Bildern der zerstörten Altstadt so groß, daß er alle verkauft hat.

Außer den Kasseler Bildern, die in der Nachkriegszeit entstanden, hat Herr Steinröder auch andere Bilder nach Vorlage gemalt, zum Beispiel Alpenlandschaften. Aber im Grunde ist es ihm am liebsten, wenn er mit seinem Malgerät den ganzen Tag in der frischen Luft sein kann. Und das nicht nur im Sommer: auch im Winter gibt es schöne Tage, an denen es den Maler hinauszieht in Schnee und Sonne. Auch, wenn er sich von Zeit zu Zeit in einem benachbarten Haus die Hände wärmen muß, um weitermalen zu können. Solche Winterbilder entstanden im Kaufunger Wald und bei Immenhausen.

Auf Drängen seiner Kollegen brachte Kurt Steinröder einige seiner Ölbilder mit ins Büro. Motive aus dem Knüll, dem Werratal und den Bergen. In freundlichen, aber niemals grellen Farben versucht Steinröder die Natur so einzufangen, wie er sie sieht, sucht er etwas von der Ruhe



Kurt Steinröder mischt die Farben

und Beschaulichkeit wiederzugeben, die er draußen, abseits vom Lärm großer Autostraßen, findet.

In der letzten Zeit ist er allerdings kaum noch dazu gekommen, neue Bilder zu malen. Ein anderes Steckpferd nimmt ihn stark in Anspruch: ohne selbst aktiver Flugsportler zu sein, widmet er einen großen Teil seiner Freizeit dem „Niederhessischen Verein für Luftfahrt“, sorgt mit für die Pressebetreuung seiner Fliegerkameraden und ist oft auf dem Segelfluggelände am Dörnberg oder auf dem Flugplatz Waldau zu finden. Auch diese Liebhaberei erlaubt es ihm, viel draußen im Freien zu sein.

„Eigentlich sollte jeder in seiner Freizeit einen solchen Ausgleich zur Arbeit haben!“ meint Steinröder. „Was man als Steckpferd hat, ist schließlich einerlei, irgendein Talent hat doch jeder — er muß nur versuchen, es zu entdecken!“ Und er erzählt von einem seiner Bekannten, der den schwierigen und gefährlichen Beruf eines Tauchers ausübt und eines Tages damit begann, in seiner Freizeit feine Stickereien anzufertigen.



Maschine startbereit

Bundesverteidigungsminister Franz Josef Strauß verließ Kassel nach einem zweitägigen Besuch vom Werkflugplatz der Henschel-Werke in Mittelfeld aus, wo er zur Rückreise einen Hubschrauber bestieg. Zuvor hatte er den Henschel-Werken einen mehrstündigen Besuch abgestattet, wobei er sich an der Entwicklung der einzelnen Produktionszweige sehr interessiert zeigte. Die Gattin des Bundesverteidigungsministers, Frau Marianne Strauß, begleitete ihn bei seinem Besuch in Kassel.

Unser Bild zeigt von links nach rechts den Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Henschel-Werke GmbH., Direktor Heinz Osterwind, den Bundesverteidigungsminister und Dr. Fritz Aurel Goergen.

Wenn man gut geschlafen hat...

Eine leicht allegorische Geschichte ohne jede Beziehung zur Wirklichkeit. Ein ordentlicher, aber nicht sonderlich bemerkenswerter junger Mann, seit 15 Jahren stellvertretender Hilfsrangierer in einem Großbetrieb, stellte kürzlich nach dem Genuß eines mit Fleischwurst belegten Vesperbrotes fest: „Wenn man gut geschlafen hat, arbeitet es sich doch bedeutend leichter.“

Niemand aus seiner Umgebung verlor über diese Bemerkung ein Wort. Der junge Mann wurde für diese geistige Leistung weder befördert noch erhielt er eine Prämie für intensives Mitdenken.

Und Sie werden es kaum für möglich halten — das hatte er auch nicht erwartet!

Etwa zu gleicher Zeit saßen die Großen dieses Unternehmens beisammen. Der Personaldirektor hielt einen Vortrag, einen Vortrag über 90 Minuten und über die schwankenden Leistungen verschiedener Mitarbeiter. Er regte an, das Institut für Arbeitskonzentration — kurz Infarko — heranzuziehen, um so diesem Mysterium auf die Spur zu kommen.

Trotz chronischer Überlastung zeigte sich das Institut dann auch geneigt, diese vom Vorstand des betreffenden Unternehmens gebilligte Untersuchung durchzuführen. Ein Scheck in Höhe von DM 40 000,— beseitigte bei dem Infarko die letzten Hemmungen. Das Unternehmen stellte außerdem noch einen Prokuristen, vier Schreibdamen und sechs Papierkörbe zur ständigen Kontaktpflege mit dem Infarko ab.

Spesen, Briefpapier und saubere Oberhemden für einige Psychologen wurden gleich aus einem Sonderkonto in Höhe von DM 50 000,— bezahlt. Es sollte ja schließlich nicht am Materiellen scheitern.

Der Vorstand des Unternehmens gab eine Pressekonferenz über Zweck und Ziel der gemeinsamen Untersuchung zum Nutzen der gesamten Menschheit, 73 Wissenschaftler aus der ganzen Bundesrepublik besuchten dann nach und nach die Stätte der Forschung.

Beinahe hätte man übrigens einen Nobelpreisträger als Ehrenpräsidenten gewonnen.

Nach Wochen und Monaten intensivster Forschung — einige Kapazitäten forschten täglich bis zu drei Stunden — hatte man das Übel der schwankenden Arbeitsleistung erkannt.

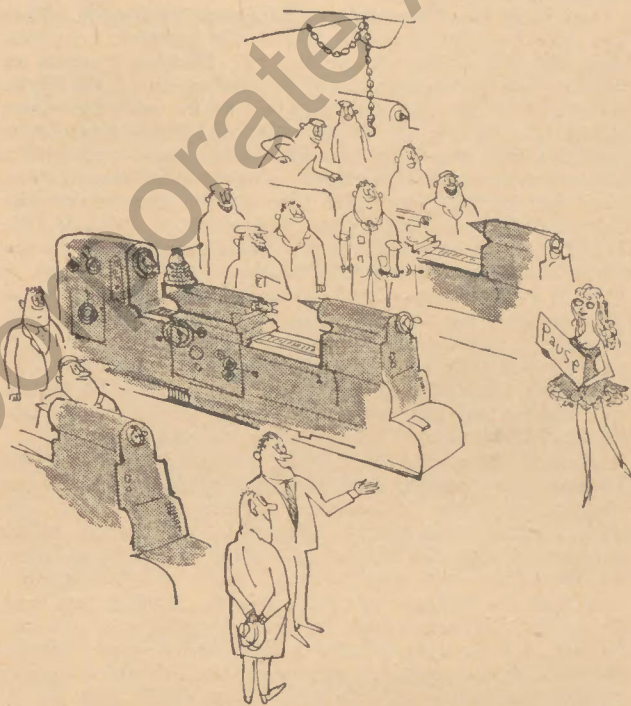
Das Ergebnis wurde aus verständlichen Gründen geheimgehalten, nur vierzig Zeitungen und Zeitschriften von internationalem Rang hatten das Recht zur Veröffentlichung erworben:

„DER MENSCH ARBEITET BESSER, WENN ER GUT GESCHLAFEN HAT.“

Diese phänomenale Erkenntnis löste diverse Doktorarbeiten aus, in denen man den frisch erforschten Tatbestand jetzt noch von medizinischer, juristischer, soziologischer, volkswirtschaftlicher und geschichtlicher Warte beleuchtete.



„Schreiben Sie eine Aktennotiz: Heute, den, Datum und so weiter. Um 8 Uhr 17 MEZ Eintreffen des Kollegen Krause, Abt. FIB II, hiersebst. Zweck des Besuches: er wünschte Guten Morgen. Ende des Besuches: 8 Uhr 18. Unterschrift und so weiter.“



„Das gehört zu unseren freiwilligen sozialen Leistungen.“

Readers Digest brachte einen Fünf-Seiten-Artikel und wußte noch zu berichten, daß der Oberforscher des Infarko in seiner Jugend schwer an Plattfüßen gelitten habe, was ihn aber nicht von seinem Lebensziel abbringen konnte, eben diese Erkenntnis DER MENSCH ARBEITET BESSER... zu finden.

... ein ordentlicher, aber nicht sonderlich bemerkenswerter junger Mann ißt indessen weiter an seinem fleischwurstbelegten Vesperbrot.

Text und Zeichnungen auf dieser Seite stammen aus dem im Verlag Moderne Industrie, München, erschienenen neuen Buch von Michael Schiff und Chlodwig Poth „Ist das eine Wirtschaft — Betriebliches, Vergnügliches“, in dem alle betrieblichen Fragen auf originelle und vergnügliche Art gelöst werden.

Die Abenteuer eines Strohwitwers

Von Wolcott Gibbs

Frau Hale hatte große Bedenken, als sie verreisen mußte, ihren Mann allein in der Wohnung zu lassen. „Bist du auch ganz sicher, daß du dich zurechtfinden wirst?“ fragte sie beunruhigt.

„Natürlich“, sagte er. „Fahr nur los.“

„Vergiß nicht, alle die Dinge zu tun, die ich dir gesagt habe, Arthur“, sagte sie. „Stell den Rahm und die Butter zurück in den Eisschrank, wenn du sie nicht mehr brauchst. Mach den Deckel vom Mülleimer zu, und wenn du ausgehst, überzeug dich vorher, daß überall das Licht abgeschaltet ist. Und vor allem vergiß nicht, dem Wäschemann das vorbereitete Bündel zu geben.“

Herr Hale stand am nächsten Morgen eine Stunde früher auf, eine Vorsichtsmaßregel, die er für reichlich bemessen hielt, um das Frühstück zu bereiten. Nachher rasierte er sich, und als er angezogen war, schlenderte er in die Küche hinüber und sah sich nachdenklich darin um. Die Hales hatten eine Wohnung, in der alles elektrisch eingerichtet war. Das galt besonders von der Küche, die — außer dem üblichen elektrischen Eisschrank — eine elektrische Kaffeemaschine, einen elektrischen Brotröster, eine elektrische Orangensaftpresse und eine Vorrichtung enthielt, die Geschirr in einem wahnwitzig komplizierten Verfahren abspülte und zum Trocknen schichtete. Gewöhnlich bewunderte Herr Hale seine Küche und brüstete sich mit ihr — er betrachtete sie als das letzte Wort des Lebenskomforts —, aber an diesem Morgen kam sie ihm anders und ein wenig unheimlich vor. Es schien ein hoffnungsvoller Versuch, seine Mahlzeit aus den Regimentern bunter Schachteln und Büchsen auf den Wandbrettern und der seltsamen Unordnung im Eisschrank herauszusuchen zu wollen.

„Kaffee“, murmelte Herr Hale, während er eine Reihe Blechbüchsen studierte. Es dämmerte ihm, daß es praktischer gewesen wäre, den Kaffee schon vor dem Ankleiden aufzustellen. Jetzt würde er erst fertig sein, wenn alles andere wieder kalt war. „Ich glaube, man muß lernen, diese Dinge zeitlich aufeinander abzustimmen“, sagte er philosophisch.

Er fand die Büchse mit der Aufschrift „Kaffee“ und trug sie zu der Kaffeemaschine hinüber. Er erinnerte sich unendlich, daß man einen Löffel Kaffee für die Tasse nehmen mußte. Damit war jedoch das verwirrende Problem aufgeworfen, zwischen einem Eß- und einem Teelöffel zu unterscheiden.

„Er darf ruhig zu stark werden“, sagte sich Herr Hale, füllte eine Tasse mit Kaffee und schüttete ihn in die Maschine. Er gab noch eine Tasse voll Wasser dazu und steckte behutsam den Stecker in den Kontakt. „So“, sagte er, „jetzt die weichen Eier und den Toast.“

Er fand das Brot, hackte zwei unordentliche Scheiben herunter, schob sie in den Röster und machte die Klappen zu. In diesem Augenblick wurde er jedoch durch eine interessante Entdeckung abgelenkt, die er unter dem Ausguß machte.

Frau Hale, die auf dem Land aufgewachsen war, hatte die Gewohnheit, in ihrer Küche Mausefallen aufzustellen, obwohl ihr Mann behauptete, daß man in einem städtischen Miethaus Mäuse nur selten findet. An diesem Morgen jedoch war wunderbarerweise eine Maus in der Falle.

„Ham“, sagte Herr Hale, indem er sie hochhob. Die Maus war endgültig tot, sie machte einen flachen und steifen Eindruck, der den Gedanken nahelegte, sie sei eine Zeitlang übersehen worden.

Sein Gefühl, in einem Kraftwerk eingefangen zu sein, wurde unterbrochen von dem Brotröster, der die fertigege-

rösteten Scheiben mit munterer Wildheit automatisch heraus schleuderte. „Zum Teufel“, sagte Herr Hale, „die werden jetzt wieder kalt, ehe die Eier fertig sind. Ich stecke sie wohl besser ins Rohr.“

Der Gasofen war einer von Herrn Hales Schrecken. Sooft er ihn anzuzünden versuchte, gab es eine blaue, fauchende Explosion, und statt richtig an der Oberfläche zu brennen, glimmte die Flamme versteckt und böse drinnen in der



Urlaubstrost

Von Adam Geißer

(Betriebskrankenkasse)

Wie Statistiken beweisen, geht der Urlauber auf Reisen! Diesen zieht es nach dem Süden, jenen nur nach Hollands Blüten; diesen nach dem Eiffelturm jenen nach des Meeres Sturm; diesen nach des Nordens Fjord — und so weiter — und so fort! Doch dies' Glück ist dir nur hold, wenn bei dir die D-Mark rollt! Hast du leider nicht das Glück, bleibst du traurig hier zurück; doch will ich zum Trost dir sagen: „Nutz' die Zeit auch ohne Wagen!“ Wer kennt seine Heimat schon und des Wanderns schönsten Lohn? Wer kennt schon den Reinhardswald, wo des Waidmanns Büchse knallt, Söhre, Meißner, Weserstrand, kurz, das schöne Hessenland? Wenn die Straßenkreuzer flitzen, kannst du schön im Freien sitzen, dich erfreu'n bei „Mutter Grün“, wenn die weißen Wolken ziehn! Kehrst gestärkt du dann zurück, spricht aus deiner Augen Blick dein Erleben, groß und schön und du träumst vom Wiederseh'n!

Röhre, so daß er sie abdrehen und von neuem anfangen mußte. Manchmal ging das Streichholz aus, und man hörte das Zischen ausströmenden Gases, das ihn mit dem Entsetzen des Ersticken erfüllte. Diesmal jedoch brannte es, wie es sollte, und mit einem schwachen, wiedererwachten Vertrauen schob Herr Hale die Röstbrote hinein.

Das Kochen der Eier war gottlob ganz einfach. Er steckte den Kocher an, füllte einen Tiegel mit Wasser und stellte ihn auf. Beim Durchsuchen des Eisschranks fand er zwei Eier und legte sie in den Tiegel. „Zwei Minuten“, sagte er und zog seine Uhr heraus. Die Minuten verstrichen, ohne daß sich etwas ereignete. Die Stille wurde nur durch das

Gefache der Kaffeemaschine unterbrochen, das selbst für Herrn Hales ungeschultes Ohr merkwürdig dumpf und erstickt klang. Vermutlich verstopft oder sonst was, dachte er.

Da die Dinge länger gedauert hatten, als er erwartet hatte, war es wahrscheinlich, daß nun alles, sogar der Kaffee, fertiggekocht war. Herr Hale drehte das Backrohr und den Kocher ab und zog die Verbindungsschnur der Kaffeemaschine aus dem Stecker. Er holte Teller, eine Tasse und Besteck und deckte den Küchentisch. Dann öffnete er das Backrohr. Eine Wolke beizenden Rauches wogte ihm entgegen, und er sprang entsetzt zurück. Es passierte jedoch nichts, und gleich darauf, nachdem sich der Qualm verzogen hatte, forschte er erneut nach. Die zwei Stücke Röstbrot lagen ganz schwarz und noch rauchend auf dem Röstgitter.

Es geht auch ohne Toast, dachte Herr Hale und warf die Überreste in den Abfallkübel. Er trug die Kaffeemaschine und den Tiegel hinüber zu dem Tisch und setzte sich. Bei vorsichtiger Untersuchung war er überrascht, das Wasser in dem Tiegel nur lauwarm zu finden. Er konnte die Eier mit den Fingern herausnehmen. Komisch, dachte Herr Hale und schlug eines der Eier am Rand des Eierbeckers auf. Der Dotter in seiner dünnhäutigen Umhüllung startete ihn von seinem Eierbecher herauf wie ein mürrisches und verächtliches Auge an. Das andere Ei war gleichfalls unfertig, und Herr Hale leerte beide in den Kübel.

Wenigstens der Kaffee würde jetzt so weit sein. Von allen mechanischen Küchenvorrichtungen war der Kaffee-kocher die einzige, bei der menschliche Mitwirkung vollständig ausgeschaltet war.

Herr Hale warf zwei Stückchen Zucker in die Tasse und neigte die Kaffeemaschine darüber. Nichts kam. Er schüttelte die Kanne und war erleichtert, ein leises Brodeln zu hören. Er versuchte noch einmal einzugießen, und diesmal wurde er mit einem zähflüssigen, schwarzen Strom belohnt, der wie Kaffee roch, aber ziemlich wenig einladend wie ein brauner Brei floß. Herr Hale rührte die Mixtur nachdenklich mit dem Löffel um und blickte dann, von einem schrecklichen Verdacht geplagt, hinüber nach dem Wandbrett über dem Ausgußbecken. Der innere Mechanismus der Kaffeemaschine, die lange, hohle Spindel und die durchlöchernte Walze, standen spöttisch in der Morgensonne da, wie sie immer gestanden hatten. Während er diese letzte Katastrophe betrachtete, läutete die Hausglocke. Noch die Kaffeemaschine in der Hand, öffnete Herr Hale die Tür und stand einem kurz angebundenen jungen Burschen in kariertem Mütze und kühnem Anzug gegenüber.

„Wäsche?“ fragte der junge Mann.

Herr Hale sah ihn zerstreut an. „Nein“, sagte er. „Ich glaube, wir brauchen heute nichts.“ Immer noch zerstreut, ging er zurück in die Küche, warf die Kaffeemaschine in den Abfalleimer und vergaß, den Deckel aufzulegen.

(Aus dem Amerikanischen von Hans B. Wagenseil)

Büchertisch und Plattenschränk

Das sollten Sie lesen:

Dorothy Day: Ich konnte nicht vorüber. Herder-Verlag, Freiburg. Diese Lebensgeschichte einer amerikanischen Frau ist erregend und faszinierend. Dorothy Day hat in der amerikanischen Sozialwirtschaft der letzten fünfzig Jahre eine große Rolle gespielt und ihr Einfluß hat das Leben in den USA stark beeinflußt. Ein aufschlußreiches Frauenbuch, das jedem etwas zu sagen hat.

Herta Terna: Rieke Jury. Sigbert Mohn-Verlag, Gütersloh. Das Berlin des ausgehenden 18. Jahrhunderts ersteht in diesem amüsanten und unterhaltsamen Roman vor dem Leser, bei dem es um die Siegesgöttin auf der Quadriga auf dem Berliner Brandenburger Tor geht. Die historischen Ereignisse der Jahre zwischen der französischen Revolution und den Befreiungskriegen sind in die Liebesgeschichte eines Berliner Mädels eingeflochten, mit der gleichzeitig der Alltag jener guten, alten Zeit auf schöne Weise lebendig wird.

Ingeborg Wendt: Die Gartenzwerge (Roman einer kleinen Stadt). Rowohlt Verlag, Hamburg. Ein neuer, köstlicher Roman der Dichterin von „Notopfer Berlin“. Ingeborg Wendt zaubert die Atmosphäre einer deutschen Kleinstadt, ihre Cliquen- und Intrigenwirtschaft, ihren Klatsch und ihr politisches Tauziehen hervor und formt in ihr Menschen mit ihren kleinstädtischen Licht- und Schattenseiten. Ein Roman, der amüsiert, der aber auch zum Nachdenken Anlaß gibt.

Stöger: Der Mann vom Schattwald. Herder-Verlag, Freiburg. Wer echte Heimat-Romane liebt, sollte zu diesem Buch greifen. Stöger formt einen dramatischen Konflikt um die Scholle, der über das Schicksal von Menschen entscheidet.

Debran: Die Enkel der Samurei. Herder-Verlag, Freiburg. Die Erzählungen dieses ausgezeichneten Buches führen in das unbekannte Japan, wie es im täglichen Leben der Familie, der Männer und besonders der Frauen Gestalt annimmt. Die Verfasserin, die sich lange in Japan aufgehalten hat, vermittelt keine flüchtigen Reiseeindrücke, sondern dringt tief in das Leben und Denken dieses Volkes ein, das nach äußeren und inneren Erschütterungen um eine neue Lebensform ringt.

Camenzind: Mein Dorf am See. Herder-Verlag, Freiburg. In schlichter, volkstümlicher Erzählweise schildert der Schweizer Schriftsteller in diesem Buch seine Jugend und das Leben in seinem Heimatdorf am Vierwaldstätter See, wie es sich im Erleben und Gedächtnis eines Buben widerspiegelt. Ein wertvoller Roman, der sich zu Geschenkzwecken gut eignet.

Helwig: „Die blaue Blume des Wandervogels“. Sigbert Mohn-Verlag, Gütersloh. Aufstieg, Glanz und Sinn einer Jugendbewegung. Dem bekannten Dichter und Schriftsteller Werner Helwig glückt in diesem Buch der schwierige Versuch, die Geschichte und vor allem die Bedeutung der deutschen Wandervogel-Bewegung aufzuzeichnen und im Rückblick zu würdigen. Ein aufschlußreiches Buch nicht nur für diejenigen, die einst in der Wandervogel-Bewegung standen, sondern auch für die junge Generation, die neue Wege der Lebensführung sucht.

Kirst: Glück läßt sich nicht kaufen. Verlag Desch, München. Hans Helmuth Kirst, der Verfasser von „Null acht fünfzehn“, ist in diesem Roman von Krieg und Nachkriegswirren abgegangen. Er schildert in dem ihm eigenen brillanten Stil ein Menschenschicksal unserer Tage, dem viele nun einmal nicht enttrinnen können. Die Fallstricke liegen überall und für jeden bereit. Der eine taumelt in sie hinein, der andere sucht sie geschickt zu umgehen. Kirst projiziert das Schicksal eines Menschen vollzieht. Wir lernen Kirst von einer anderen Seite kennen — von seiner liebenswerteren.

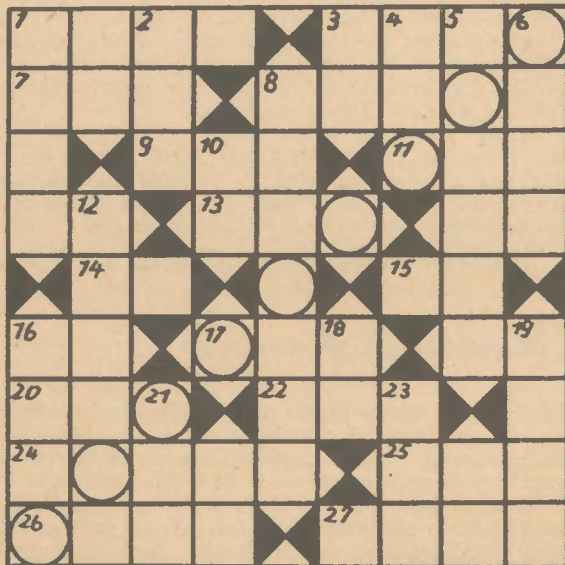
Das sollten Sie hören:

Eine Langspielplatte „Berühmte Ouvertüren“ hat Philips herausgebracht. Das berühmte Cleveland-Orchester interpretiert die Vorspiele zu „Figaros Hochzeit“, „Die verkaufte Braut“, „Die Fledermaus“, „Die diebische Elster“ und „Der römische Karneval“ in der diesem Klangkörper eigenen Art (Best.-Nr. 664 501 ER). — Eine köstliche Unterhaltungs-Langspielplatte von Philips heißt „Hamburg grüßt“. Eine fröhliche Rundfahrt durch Alt- und Neu-Hamburg mit bekannten und unbekannten Hamburger Seemannsliedern und Shanties, bei denen auch Klein-Erna nicht fehlt (Best.-Nr. Fontana 681 503 TL). — „Kesse Tanzmusik“ betitelt sich eine weitere Philips-Langspielplatte, die Schmiß und Rhythmus hat und die Beine in Bewegung hält (Best.-Nr. P 13 607 L). — Die Deutsche Grammophon-Gesellschaft brachte in ihren Operetten-Querschnitten eine neue Auswahl von Melodien aus „Schwarzwaldmädel“, „Gräfin Mariza“, „Der Bettelstudent“ und „Gasparone“ heraus. Alte Melodien im neuen Gewande, wie wir sie heute gern hören (Best.-Nr. 46 512 Polydor). — Louis Armstrong und die All Stars hören wir auf einer Brunswick-Langspielplatte der Deutschen Grammophon-Gesellschaft mit zwölf berühmten Spirituals. „Swing Low Sweet Satchmo“ heißt der Titel der Platte, die guten klassischen Jazz mit Satchmo und seinem berühmten Orchester bringt (Best.-Nr. 87 017).

Raten Sie mit...

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Gatter, 3. tiefe Stimmlage, 7. Speisefisch, 8. Getreiderückstand, 9. Tapferkeit, 11. Schweizer Flächenmaß, 13. ungehobelt, wüst, 14. Tierprodukt, 15. französischer Artikel, 17. beängstigender Traum, 20. schmal, begrenzt, 22. griechische Göttin der Morgenröte, 24. Sachkundige, 25. Erfrischung, 26. Göttin, die Kunst und Wissenschaft beschirmt, 27. Gärungsmittel.

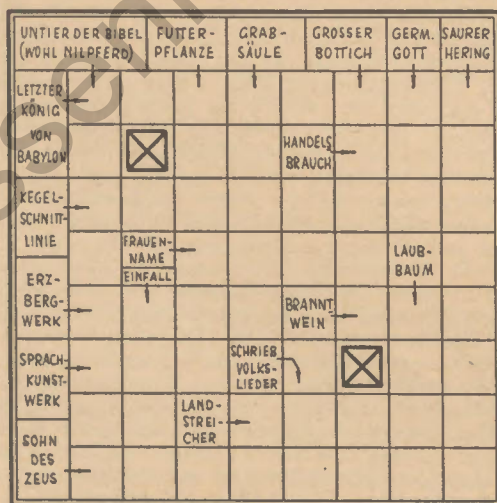


Senkrecht: 1. Teil des Gebisses, 2. Stadt an der Donau, 4. Papageienart, 5. Volk in Jugoslawien, 6. Seehafen an der nördlichen Spitze des roten Meeres, 8. Weihnachtsg Gebäck, 10. germanisches Wildrind, 12. Stadt und Verwaltungsbezirk bei Berlin, 16. Kopfschutz, 18. Fluß in Italien, 19. Zierblume, 21. Halbton, 23. Gewässer.

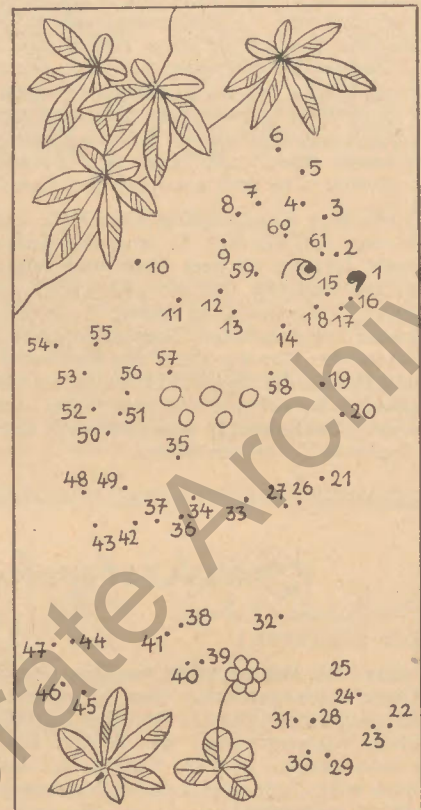
Bei richtiger Lösung ergeben die Buchstaben in den Kreisfeldern von links unten nach rechts oben gelesen, den Namen eines berühmten portugiesischen Seefahrers, der die Philippinen entdeckte. Er lebte von 1480 bis 1521.

Eingesandt von Lehrling Klaus Metzger

Modernes Kreuzwort-Rätsel



Für die Kinder



Wenn Ihr die Punkte in der Reihenfolge von 1 bis 58 durch gerade Striche miteinander verbindet, werdet Ihr staunen, wie gut Ihr zeichnen könnt!

Vorwiegend heiter

„Weißt du, bei uns ist richtige Günstlingswirtschaft zu Hause!“

„Wieso?“ fragt Karlchen voll Interesse.

„Na, wenn ich an meinen Fingernägeln kaue, gibt es Schelte. Wenn aber Baby seinen Fuß in den Mund steckt, findet man es entzückend!“

*

„Ich war nicht betrunken“, wehrt sich der Angeklagte, „nur stark angeheitert!“

„Schön“, sagt der Richter, „in Anbetracht dessen verurteile ich Sie nicht zu zwei Wochen, sondern zu vierzehn Tagen Gefängnis.“

*

Auf dem Polizeirevier wird angerufen:

„Hallo, hier bei Huber. Kommen Sie schnell, hier ist eine Katze in der Wohnung!“

„Sind Sie verrückt, wegen einer Katze hier anzurufen! Wer spricht denn dort?“

„Hier spricht der Papagei von Huber.“

*

Der Elefant sieht zum erstenmal eine Maus.

„Mein Gott“, staunt er, „bist du aber winzig!“

„Ja“, sagt die Maus, „ich war auch acht Wochen krank.“

*

„Du, Vati, ich möchte heiraten!“ sagt der Vierjährige.

„Heiraten? Wen denn?“

„Die Oma!“

„Aber du kannst doch nicht meine Mutter heiraten...“

„Warum denn nicht? Du hast doch auch die meine geheiratet!“

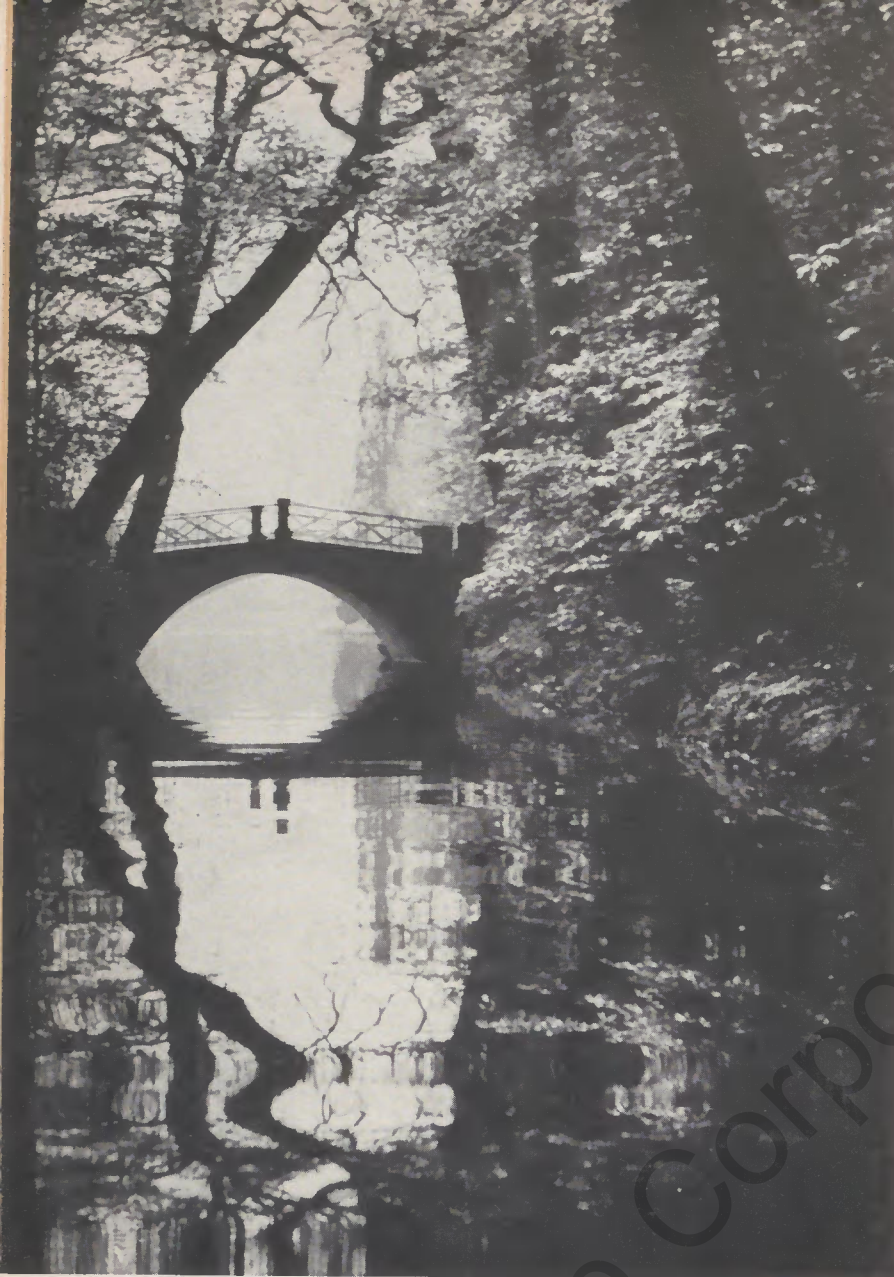


▲ 1. Preis: „Vatertag“
Karl Ries (TM)

UNSER FOTOWETTBEWERB hat uns eine Fülle von schönen, originellen und interessanten Fotos zugeführt. Die Aufgabe der Jury, die die drei Preise zu vergeben hatte, war nicht leicht. Den ersten Preis (DM 50,—), trug schließlich Ingenieur Karl Ries (TM) mit seinem humorvollen Schnappschuß vom „Vatertag“ davon. Auf den zweiten Platz (der mit DM 30,— prämiert wird) kam Ingenieur Georg Chrobok (PPWK) mit einer sehr stimmungsvollen Aufnahme aus dem „Wörlitzer Park bei Dessau“. Maschinenschlosser Herbert Leibelung (PBMM) errang den 3. Preis (DM 20,—) mit einer technisch hervorragenden

Fotografie „Nachts auf den Straßen von Brüssel“, die er selbst entwickelt und vergrößert hat.

Am liebsten hätten wir auch den ganzen Stapel der anderen Bilder hierbehalten, um sie nach und nach zu veröffentlichen. Allerdings wären wir in den nächsten zwei Jahren kaum damit fertiggeworden... Und so mußten wir uns mit den sieben Aufnahmen begnügen, die nach den drei Preisträgern die nächsthöchsten Punktzahlen erreichten. Diese sieben Bilder werden wir unseren Lesern nach und nach zeigen. Die erfolgreichen Fotografen wurden bereits verständigt.



◀ 2. Preis: „Der Wörlitzer Park bei Dessau“
Georg Chrobok (PPWK)



3. Preis: „Nachts auf den Straßen von Brüssel“
▼ Herbert Leibelung (PBMM)

Die Grenzen außergewöhnlicher Belastungen

Wir setzen heute das Kapitel „Außergewöhnliche Belastungen“ fort, das wir auf der Steuerseite unserer Juni-Ausgabe begonnen haben.

III. Höchstbegrenzung bestimmter außergewöhnlicher Belastungen

In besonderen Fällen, bei häufig vorkommenden Belastungen, sind Höchstgrenzen festgesetzt, bis zu denen die Aufwendungen als außergewöhnliche Belastungen anerkannt werden können. Ein Abzug der zumutbaren Eigenbelastung kommt hier nicht mehr in Betracht.

1. Bei Aufwendungen für den **Unterhalt und (oder) eine etwaige Berufsausbildung** von Personen, für die der Steuerpflichtige keine Kinderermäßigung erhält, können die tatsächlich gezahlten Beträge, höchstens jedoch DM 900,— im Kalenderjahr für jede unterstützte Person abgesetzt werden. Voraussetzung ist jedoch, daß die unterhaltenen Personen kein oder nur ein geringes Vermögen besitzen. Ihre eigenen Einkünfte werden auf den zu gewährenden Freibetrag angerechnet, soweit sie DM 480,— jährlich übersteigen.

Ein Beispiel: Ein Steuerpflichtiger gewährt seinem Vater monatlich DM 60,— Unterhalt. Der Vater hat eigene Einkünfte von DM 540,— jährlich. Es kann also höchstens ein Freibetrag von DM 900,— abzüglich DM 60,— (diese errechnen sich: DM 540,— ./ 12 = 45,—), also DM 855,— gewährt werden. Da die tatsächlichen Leistungen aber nur DM 720,— betragen haben, werden auch nur diese DM 720,— als Freibetrag angerechnet.

Tragen mehrere zum Unterhalt einer bedürftigen Person bei, so wird der Freibetrag nach dem Verhältnis der Leistungen aufgeteilt. Es ist im übrigen unerheblich, in welchem Verhältnis der Unterstützte zum Unterhaltenden steht. Voraussetzung ist lediglich, daß eine zwangsläufige Verpflichtung vorliegt. Hauptsächlich werden jedoch von der obigen Steuerermäßigung Unterhaltsleistungen an Eltern, Kinder (auch uneheliche Kinder), Geschwister und den geschiedenen Ehegatten erfaßt. Auch die Unterstützung von Angehörigen oder guten Bekannten in der Sowjetzone wird hierdurch steuerlich begünstigt.

2. Ein weiterer Freibetrag bis zu DM 900,— im Kalenderjahr wird gewährt, wenn Aufwendungen für die **auswärtige Unterbringung** einer vom Steuerpflichtigen unterhaltenen Person anfallen, die sich in der **Berufsausbildung** befindet. Diese Vergünstigung gilt sowohl für Personen, für die keine Kinderermäßigung in Frage kommt, als auch für Kinder, für die eine Kinderermäßigung gewährt wird.

Bei den Freibeträgen für auswärtige Unterbringung werden eigene Einkünfte der unterhaltenen Person nicht angerechnet.

Unter Berufsausbildung ist die Ausbildung zu einem künftigen Lebensberuf zu verstehen. Darunter fällt zum Beispiel der Besuch von Oberschulen, Hoch- und Fachschulen, die Ausbildung für einen handwerklichen, kaufmännischen oder technischen Beruf usw.

Mit den obigen Freibeträgen sind nur die reinen Unterhaltsleistungen abgegolten; zusätzliche Zuwendungen, z. B. wegen Krankheit des Unterstützten, werden außerdem berücksichtigt.

3. Aufwendungen für eine **Hausgehilfin** können bis zu einem Höchstbetrag von DM 900,— im Kalenderjahr als außergewöhnliche Belastungen geltend gemacht werden, wenn

- zum Haushalt mindestens drei Kinder unter 18 Jahren gehören oder
- zum Haushalt mindestens zwei Kinder unter 18 Jahren gehören und entweder beide Eltern berufstätig sind oder der Steuerpflichtige nicht verheiratet und berufstätig ist;
- der Steuerpflichtige oder sein Ehegatte das 60. Lebensjahr vollendet haben;
- der Steuerpflichtige oder eine zum Haushalt gehörende Person dauernd körperlich hilflos, schwer körperlich behindert oder so schwer krank ist, daß die Beschäftigung einer Hausgehilfin aus diesem Grunde notwendig wird.

4. Für **körperbeschädigte Personen**, denen auf Grund gesetzlicher Vorschriften Beschädigtenversorgung zusteht, sind zur Abgeltung der besonderen Belastungen Pauschsätze festgesetzt worden. Werden höhere Aufwendungen

geltend gemacht, müssen sie nachgewiesen werden. Die Höhe der Pauschbeträge richtet sich nach der dauernden (nicht nur vorübergehenden) Minderung der Erwerbsfähigkeit des Körperbehinderten, soweit diese nicht überwiegend auf Alterserscheinungen beruht.

Als steuerfreie Pauschbeträge werden gewährt

Stufe	Bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um v. H.	Jahresbetrag
1	25 bis ausschließlich	35
2	35 bis ausschließlich	45
3	45 bis ausschließlich	55
4	55 bis ausschließlich	65
5	65 bis ausschließlich	75
6	75 bis ausschließlich	85
7	85 bis einschließlich	90
8	91 bis einschließlich	100 (Erwerbsunfähigkeit)
		360 480 636 780 960 1140 1300 1500

Blinde und Körperbehinderten, die infolge der Körperbehinderung ständig so hilflos sind, daß sie nicht ohne fremde Wartung und Pflege bestehen können, wird anstelle der obigen Pauschsätze ein steuerfreier Jahresbetrag von DM 3900,— gewährt.

Die Freibeträge können auch dann in Anspruch genommen werden, wenn die Voraussetzungen nicht beim Steuerpflichtigen selbst, sondern bei seiner Ehefrau oder den Kindern unter 18 Jahren gegeben sind.

5. **Vertriebenen, Sowjetzonenflüchtlingen und diesen gleichgestellten Personen sowie politisch Verfolgten und Kriegssachgeschädigten** werden für die Wiederbeschaffung von Hausrat und Kleidung ebenfalls Freibeträge gewährt.

Diese betragen jährlich

- bei Ledigen DM 540,—
- bei Verheirateten ohne Kinderfreibeträge DM 720,—
- bei Steuerpflichtigen, denen ein oder zwei Kinderfreibeträge gewährt werden . . . DM 840,—
- bei Steuerpflichtigen mit drei und mehr Kinderfreibeträgen DM 900,—

zuzüglich je DM 60,— für das 4. und jedes weitere Kind.

Die Freibeträge werden jeweils für das Kalenderjahr, in dem die erforderlichen Voraussetzungen eingetreten sind und für die beiden folgenden Jahre gewährt, z. B. bei Flucht aus der Sowjetzone in 1958 für die Jahre 1958 bis 1960.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, auf alle Möglichkeiten der Steuervergünstigung für außergewöhnliche Belastungen erschöpfend einzugehen. Wir haben uns daher darauf beschränkt, unsere Leser mit den häufigsten und wichtigsten Fällen bekannt zu machen.

H. P. Stolle

Aufruf der Friedland-Hilfe

Die Friedland-Hilfe ließ uns den folgenden Aufruf zugehen:

Infolge der unmenschlichen Kollektivierungsmaßnahmen in der Sowjetzone ist der Flüchtlingsstrom in den letzten Monaten wieder so erschreckend angestiegen, daß die für das ganze Jahr 1960 vorgesehenen Mittel der Friedlandhilfe inzwischen fast verbraucht worden sind.

Darum geht an alle die Bitte: Helfen Sie, der großen Not unserer Landsleute zu steuern, indem Sie der Friedlandhilfe e. V. ausreichend Geld- und Sachspenden zuschicken. Die Not ist besonders groß, weil die meisten Flüchtlinge ohne jegliche Habe in Westberlin und in Westdeutschland eintreffen.

Bitte die Geldspenden, die steuerlich begünstigt sind, an das Postscheckkonto Köln 1165 zu überweisen und Sachspenden an die „Friedlandhilfe e. V.“ (20b) Friedland/Leine, zu senden.

Aus dem Vorschlagswesen

Als Höchstprämien im betrieblichen Vorschlagswesen wurden im zweiten Quartal 1960 gezahlt: DM 505,— für einen konstruktiven Verbesserungsvorschlag mit Materialeinsparung, DM 1450,— für Arbeitszeiteinsparung und Qualitätsverbesserung durch Einsatz besserer Vorrichtungen, DM 1645,— für die Wiederverwendung zu verschrotender Teile, DM 2730,— für einen guten konstruktiven Verbesserungsvorschlag mit erheblicher Materialeinsparung.

Insgesamt sind im zweiten Quartal 118 Verbesserungsvorschläge eingegangen, von denen 37 mit insgesamt DM 680,— anerkannt und 52 mit insgesamt DM 10010,— prämiert wurden. 67 Vorschläge wurden von Lohnempfängern, 51 von Gehaltsempfängern eingereicht.

Im Gästebuch

notiert im Juni/Juli: Mr. El Fadl, Gen.-Dir. und Mr. Hummeida, C. M. E. von den Sudan Railways; Herr Kokkala und Herr Pyrhönen von der finnischen Staatsbahn, Herr Savola von Firma Valmet Oy und Herr Vikkula von Lokomo Oy, Finnland; M. Georges Faivre, von Massey-Ferguson, Frankreich; Mr. Caminer, von NORCA, New York; die Bundesbahn = Werkdirektoren des Werkstättenbezirks Frankfurt/M. unter Führung von Abt. Präs. Schinke; Colonel Schalkwijk und Dr. H. O. W. Brenner, HDT, Johannesburg; 200 Lehrlinge von Kochs Adler, Bielefeld; Bundesverteidigungsminister Strauß mit Min. Dir. Dr. Fischer und General Zerbelt, Frau Strauß, Generaldirektor Dr. Rust, Wintershall AG. und Frau Rust; Mr. Sanders, Standard Motor Comp., England; Mr. Mukete, Industrial Development Commissioner, ehem. Informationsminister von Kamerun, Mrs. Hannan Mukete und Herr von Wiedebach, Industrie-Kontor, Frankfurt; der hessische Finanzminister Dr. Conrad und Ministerialrat Dr. Finster; M. Bougie und M. Seignon, Matamaco, Léopoldville, Belgisch-Kongo.



Herzlicher Händedruck zwischen Dr. Fritz Aurel Goergen und dem hessischen Finanzminister Dr. Wilhelm Conrad (rechts), der im Juli die Henschel-Werke besuchte. In der Mitte Dr. Lutz.

Es wird weiter gebaut

In Mittelfeld ist der Wiederaufbau des Schiffs 0 der Halle M 41 in vollem Gange. Dort wird Platz geschaffen zur Ausweitung der bisher sehr erfolgreich angelaufenen Mischerfertigung. Der Ausbau der Sozialräume in M 43 Nord und M 38 geht weiter.

Schon vor einiger Zeit ist das zentrale Ersatzteillager für unsere Kraftfahrzeuge in die Bunsenstraße umgezogen. Die dort ausgebauten Lageräume sind in diesen Tagen nahezu fertiggestellt worden. Damit verbunden ist eine Ausweitung des Versands.

Die Vorbereitungsarbeiten in Rothenditmold für die Bliss-Henschel-Fertigung werden fortgesetzt. Nunmehr ist für diese Produktionsstätte unter anderem ein 70-t-Kran bestellt worden. Dieser Kran wird der schwerste unseres Werkes sein.

Neues vom Kasseler Sport

Wie wir aus der Tagespresse entnehmen, ist beim KSV Hessen Kassel ein Vertragsspielausschuß gebildet worden, dem als Beisitzer unter anderen die Herren Direktor Ohme und Direktor Nawrath angehören.

Eine Ausstellung

„Henschel einst und jetzt“ wird anlässlich des Jubiläums im Oktober auf dem Werksgelände in Kassel dem zugänglich sein.

Das 50000. Nutzfahrzeug

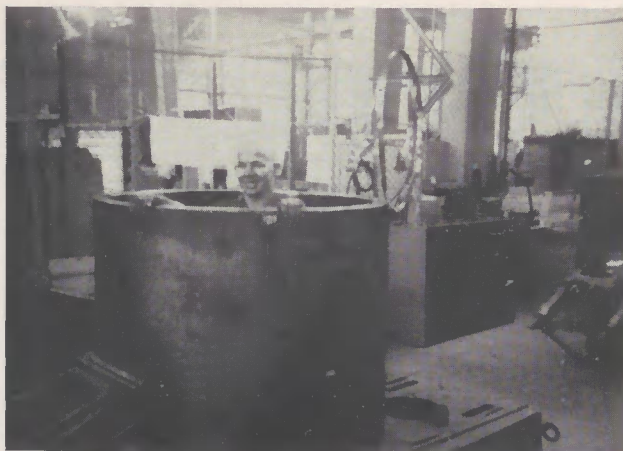
Das 50000. Henschel-Nutzfahrzeug ist vor kurzem vom Band gelaufen. Im Vergleich zur Personenkraftwagen-Produktion mag diese Zahl niedrig erscheinen. Berücksichtigt man aber, daß Henschel nur schwere Nutzfahrzeuge herstellt und die Produktion erst im Jahre 1925 aufgenommen wurde, so gewinnen diese 50000 „schweren Brocken“ an Bedeutung. Bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges verließen 20000 Fahrzeuge das Werk. Nach Wiederaufnahme der Lkw-Produktion im Jahre 1950 wurden in Mittelfeld 30000 Nutzfahrzeuge hergestellt.

Lkw-Sonderschauen

Drei Fahrzeugkolonnen mit den wichtigsten Fahrzeugtypen haben in Lkw-Sonderschauen in allen Generalvertretungsbezirken für Henschel geworben. Hauptattraktion war der neue HS 165 TI mit ca. 9 t Nutzlast, 8 m Gesamtlänge und 192 PS für den 32-t-Zug.

Wer zuletzt lacht...

Gut lachen hat dieser junge Mann aus dem Mischerbau (unser Bild), den jetzt zwar eine Frisur à la Yul Brynner zierte, der damit aber auch eine Wette und 50 Mark gewonnen.



Er hatte seinen Kollegen versprochen, daß sie ihm für 50 Mark in der Mittagspause eine Glatze schneiden dürften. Sollte er jedoch im letzten Augenblick Angst vor der eigenen Courage haben und sein Angebot zurückziehen, sollte er zur Strafe zwei Kästen Bier zahlen. Da er jedoch zu seinem Wort stand, stellten mehrere Kollegen zu der Zeremonie die Utensilien zur Verfügung: Schere, Elektrorasierer, Seife, Wassergefäß. Am Ende der Mittagspause, in der zum Essen leider wenig Zeit blieb, sah der glückliche Gewinner der Wette sehr verändert aus.

Eingesandt von K. Jacob



Ein ganz großer Erfolg waren die ersten Werkkonzerte der Blaskapelle des Werkorchesters, die Anfang Juli an mehreren Tagen in der Frühstückspause in und vor Hallen aller drei Werke spielte. Die Musiker, die nach nur einem halben Jahr gemeinsamer Übungszeit unter Leitung ihres Dirigenten Saure so sauber und schmissig spielten, fanden bei ihren Kollegen ungeteilten Beifall. Überall wurde der Wunsch nach baldiger Wiederholung laut.



Mit drei Omnibussen trafen Lehrlinge der Kochs-Adler-Nähmaschinen-Werke in Bielefeld zur Besichtigung der Henschel-Werke ein.



Anlässlich der 5. Internationalen Veteranen Rallye im Juni in Schweinfurt wurde ein Corso veranstaltet, bei dem nicht nur Veteranen, sondern auch blumen- und girlandengeschmückte Fahrzeuge neuerer Bauart durch die Straßen fuhren. Auf diesem HS 120 hatte ein fröhliches Bläserorchester Platz genommen.

Foto: Richter

25 Jahre Firma Bernd Westhoff

Der Kasseler Generalvertreter für Henschel-Kraftfahrzeuge, Bernd Westhoff, konnte am 1. Juli 1960 das 25jährige Bestehen seiner Firma feiern. Seit 1935 vertritt die Firma Westhoff die Henschel-Werke. Sie konnte sich einen wesentlichen Anteil am Umsatz der Lastkraftwagen sichern.

Sie haben geheiratet

Über vierzig Henschelaner haben in den letzten Wochen geheiratet: Helmut Alves, Alfred Bock, Günter Bodenbender, Walter Brill, Karl-Heinz Brüßing, Josef Domes, Marie Luise Eckert, geb. Beller, Hubert Fehling, Walter Fey, Alfred Freund, Erich Frost, Horst Garus, Heinz Geißer, Horst Grosser, Hans Hammerschick, Herbert Heineemann, Walter Heinzerling, Alfred Hesse, Karl Kilian, Gerhard Klinge, Fritz Kniep, Edith Krauspenhaar, geb. Semler, Zivojin Lazarewski, Lothar Lehmann, Richard Loewe, Walter Lotz, Wilhelm Meyer, Georg Müller, Walter Nagel, Karl Priester, Günther Rabe, Josef Roettel und Linda Roettel, geb. Schanze (beide bei Henschel!), Ferdinand Scherbaum, Konrad Schöppe, Hermann Schütz, Horst Schwarz, Fritz Siebert, Johannes Soffner, Ewald Sommer, Wolfgang Studte, Horst Völker, Günter Wickert.

Herzlichen Glückwunsch!

Auflösungen der Rätsel von Seite 12

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Zaun, 3. Bass, 7. Aal, 8. Spreu, 9. Mut, 11. Are, 13. roh, 14. Ei, 15. le, 17. Alp, 20. eng, 22. Eos, 24. Laien, 25. Eis, 26. Muse, 27. Hefe. — Senkrecht: 1. Zahn, 2. Ulm, 4. Ara, 5. Serben, 6. Suez, 8. Stollen, 10. Ur, 12. Bernau, 16. Helm, 18. Po, 19. Rose, 21. Gis, 23. See.

Modernes Kreuzwort-Rätsel: Waagrechte Wörter der Reihe nach: Belsazar, Uso, Hyperbel, Ilse, Mine, Rum, Ode, Tramp, Herakles. — Senkrechte Wörter der Reihe nach: Behemoth, Idee, Lupine, Stele, Erk, Zuber, Ase, Ulme, Rollmops.

Für die Kinder: Wenn Ihr alles richtig gemacht habt, ist auf dem Bild ein kleines Reh zu sehen!

50 Mark für eine kurze Notiz!

Die Meldungen über Henschel-Familien mit 100, 150, 180 und mehr Dienstjahren häufen sich: in unserer September-Nummer wollen wir sie alle unseren Lesern vorstellen.

Zum 150jährigen Jubiläum suchen wir nun die Henschel-Familie, deren Angehörige nachweislich seit 1810 bei Henschel gearbeitet haben.

Ob es eine solche Familie gibt, wissen wir nicht. 1810 hatten die Henschel-Werke eine Belegschaft von kaum 200 Mann — es müßten also der Sohn, der Enkel, der Urenkel, der Ururenkel von einem dieser zweihundert auch wieder bei Henschel gearbeitet haben, bis auf den heutigen Tag.

Für den, der uns eine solche Familie nennen kann, haben wir ein Sonderhonorar von DM 50,— ausgesetzt. Redaktionsschluß für diese Meldung ist der 1. September 1960.

Unsere Jubilare im Juli 1960

Fünfundzwanzig Jahre im Betrieb

Wieder tritt ein alter Henschelaner nach 50jähriger Dienstzeit in den Ruhestand: Kurt Pfeil, der am 8. Juli sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum beging.

Am 23. März 1910 kam Kurt Pfeil als Dreher-Lehrling in die Kesselschmiede in Rothenditmold zum Meister Beyer. Von 1916 bis 1917 nahm er am ersten Weltkrieg teil, wurde jedoch bald wieder für die Produktion freigestellt. Später kam er nach Mittelfeld, wurde 1938 Meister



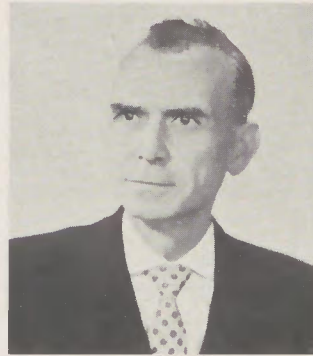
Kurt Pfeil
Vorarbeiter

und hat zuletzt als Vorarbeiter den Meister im Automatenbau im M 45 vertreten. Auf die Entwicklung innerhalb der letzten 50 Jahre zurückblickend, meint Kurt Pfeil, daß die Arbeit der Dreher früher komplizierter war, „aber trotzdem eigentlich interessanter als heute“, da die Spezialisierung noch nicht so weit fortgeschritten war und jeder am einzelnen Werkstück mehr Arbeitsgänge vorzunehmen hatte als jetzt.

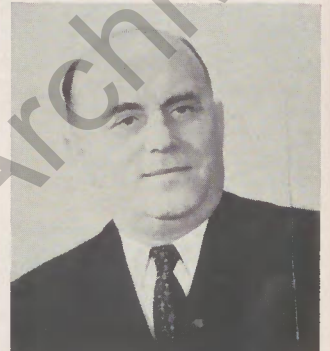
Die schwerste Zeit, an die sich Kurt Pfeil erinnern kann, kam für seine Werkstatt 1945, als die Werkzeuge buchstäblich aus den Trümmern herausgezogen werden mußten und man mit den primitivsten Mitteln ganz von vorn beginnen mußte.

An Arbeit hat es Kurt Pfeil nie gefehlt. In Zukunft wird er sich mehr als bisher seiner Familie widmen können, vor allem seiner Frau, die leit langen Jahren leidend ist, und er wird in seinem Garten arbeiten. Seine Nachbarn — er wohnt am Jungfernkopf — sind zum größten Teil Henschelaner, die ihm erzählen werden, was es im Werk Neues gibt.

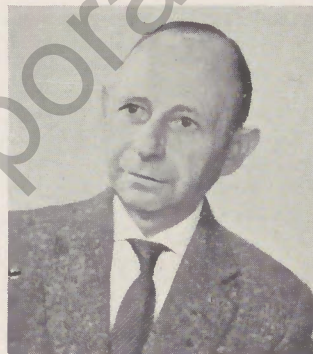
Vierzig Jahre im Betrieb



August Helwig
Modellschlosser



Heinrich Kramer
Betriebsleiter

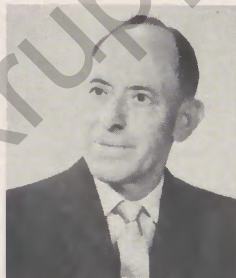


Hans Kunert
Dreher

Fünfundzwanzig Jahre im Betrieb



Werner Altfelder
Prokurist



Ludwig Boska
E.-Karren-Fahrer



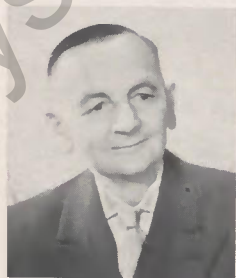
Karl Bourdon
Schlosser



August Disse
Schlosser



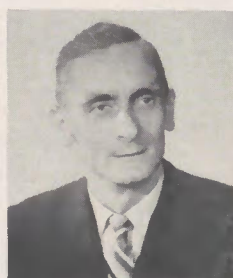
Wilhelm Drücke
E.-Karren-Fahrer



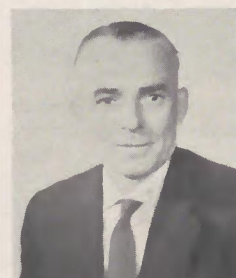
August Ewert
Kranfahrer



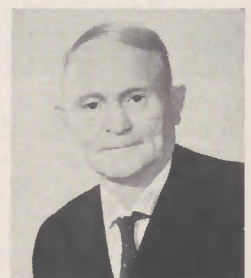
Justus Fleck
Kraftfahrer



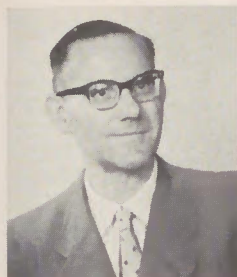
Erich Frölich
Zeichnungsausgeber



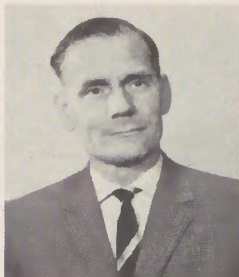
Justus Gemmerich
Vorarbeiter



Philipp Grosch
Schreiner



Konrad Haas
Schlosser



Theodor Haldorn
Maschinenformer



Heinrich Hilpert
Materialbereitsteller



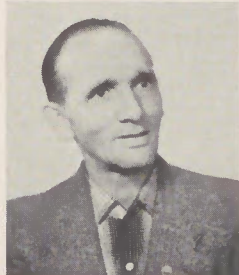
Paul John
Schlosser



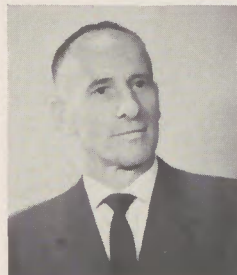
Heinrich Kleinschmidt
Modellschreiner



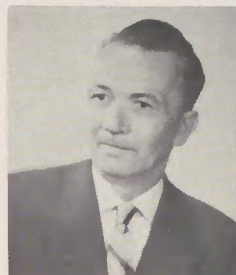
Otto Krempin
Terminbearbeiter



Friedrich Küllmer
Dreher



Heinrich Landgrebe
Schreiner



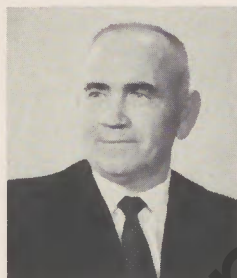
Wilhelm Loose
Dreher



Adolf Müller
Materialausgeber



Peter Nebe
Schlosser



Johannes Rohde
Dreher



Paul Schönewolf
Schreiner

Vorschau auf die Jubiläen im August

40 Jahre: Brede (B/2300) 19. 8., Ahlborn (45703/4230) 26. 8.; 25 Jahre: Drubel (B/8550) 1. 8., Riemenschneider (B/2400) 1. 8., Lingelbach (36575/2461) 3. 8., Umbach (36258/1230) 4. 8., Thielemann (B/7054) 5. 8., Gießler (40989/1820) 5. 8., Peter (45868/5690) 5. 8., Ohde (44085/3421) 8. 8., Diederich (B/5860) 10. 8., Braun (42815/1120) 11. 8., Steinicke (36708/6019) 12. 8., Gellert (44129/3421) 13. 8., Gieselmann (44322/3420) 14. 8., Wedler (B/5620) 17. 8., Seitz (40477/4724) 17. 8., Frey (46081/5501) 17. 8., Schillberg (45534/4723) 19. 8., Bönicke (45923/3770) 20. 8., Luckau (B/8151) 21. 8., Mengel (B/8300) 22. 8., Wehner (42349/4230) 23. 8., Maurer (43655/3621) 27. 8., Rohde (38742/2564) 28. 8., Führer (44022/5854) 28. 8., Guthoff (36909/4910) 31. 8.

Wir gratulieren

... zum 65. Geburtstag:

am 9. Juli Bürogehilfen Hermann Löwe,
am 27. Juli Werkpolizist Friedrich Annacker,
am 31. Juli Registrator Karl Günther.

... zum 60. Geburtstag:

am 2. Juli Gruppenführer Albin Grimm,
am 3. Juli Abteilungsleiter Paul Hans Bangert,
am 4. Juli Dreher Hermann Müller,
am 12. Juli Kalkulator Georg Wagner.

... nachträglich zum 60. Geburtstag:

am 24. Juni Ingenieur Hans Eggert,
am 27. Juni Prüfer Heinrich Föste.

Nicht mehr unter uns

Rentner Arnold Marx, geb. 14. April 1885,
gestorben am 11. Juni 1960.
Rentner Friedrich Henkel, geb. 28. Dezember 1883,
gestorben am 19. Juni 1960.
Rentner Paul Starke, geb. 12. Dezember 1882,
gestorben am 29. Juni 1960.
Rentner Karl Stückerath, geb. 27. Mai 1885,
gestorben am 1. Juli 1960.
Rentner Wilhelm Ling, geb. 10. August 1891,
gestorben am 1. Juli 1960.
Rentner Heinrich Heinz, geb. 25. Januar 1883,
gestorben am 2. Juli 1960.
Rentner Hermann Heicking, geb. 20. Mai 1872,
gestorben am 2. Juli 1960.
Rentner August Weiß, geb. 8. Februar 1900,
gestorben am 3. Juli 1960.

Unser Titelbild zeigt die Schmiede Otto Germeroth (links) und Josef Guthoff bei der Arbeit am Gesenkhämmer. — Das Bild auf der Rückseite führt uns nach Tunesien. Auf der Fahrt durch die Wüste bewähren sich Omnibusse mit Henschel-Dieselmotor. Foto: A. Cropp

Herausgeber: Henschel-Werke GmbH., Kassel, Henschelstraße 2.
Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Curt Leps und Agnes Wahl.
Hausapparate 657, 347, 187
Aufnahmen: Werk-Fotos
Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz, Kassel-Wilhelmshöhe.
Ausgabe Juli 1960 (2. Jahrgang)

